


Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gedichte

[urn:nbn:de:bsz:31-342817](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342817)

G e d i c h t e.



wie unter
man Jahr
allem Rechte
in ihm zu sein
Sriede die
daß alle
in seine
sich durch sein
ubinationen in

mmlisches B
D republikan
ein beibeh
per angehöht

Gedichte

— — — — —
An die Wahrheit.

— — — — —
Unsterbliche, für die den Todesbecher
Der weiseste von Hellas Weisen trank,
Für die der Freiheit Deutschlands kühner
Rächer
Im Schlachtgetümmel Gustaf Adolf sank —

Dich sing ich dankbar, die Du, mich zu
retten,
Einfach in der Hand der Muse zu mir kamst,
Und weihe Dir die langgetragenen Ketten
Des Wahnes, die Du mir vom Arme nahmst!

Du lehrst uns einem Paradies entsagen,
Und unsre Wege über Dornen gehn.
Wir dürfen nur das eigne Herz befragen,
Um deine Göttersprüche zu verstehen.

Wer einmal deinem schönen Dienst ge-
 schworen,
 Den macht kein Gold, kein Kerker von
 dir los;
 Er neidet nicht das Marmorhaus dem Tho-
 ren,
 Und ist in einer Hütte frei und gros.

Die falschen Götzen stürzt er vom Altare,
 Und stellt verkannte Tugend darauf hin;
 Der Heuchler im entheiligten Talare
 Und der Despot im Purpur fürchten ihn.

Nur seinen Arm kann man in Fesseln
 schlagen,
 Er selber bleibt im Burgverliese frei,
 Und furchtlos wird er auf dem Holzstoß
 sagen,
 Daß Menschenwerth kein Hirngespinnste sey.

Dir, Himmlische, bleib ich fortan ergeben
 Und wenn mich auch des Wafers Mühe
 schreckt,
 So wird ein Blick von Dir mich neu bele-
 ben;
 Was fürcht ich, wenn dein starker Arm
 mich deckt?

Dein Zögling *) warf, als Menschen ihn
vermieden,
Sich ruhig in die Arme der Natur,
Und suchte, vom Getümmel abgeschieden,
Im Walde Moos und Kräuter auf der Flur.

Und als der Wahn ihn auch von da ver-
jagte,
Und nirgend mehr er eine Zuflucht fand,
Da blickte er zum Himmel auf, und sagte:
Getrost, mir bleibt ja noch ein Vaterland!

Schreiber.

*) J. J. Rousseau.

An Lyda.

Wenn dich Bilder der Fantasie umgaukeln,
 Laß sie gaukeln, und freu dich ihres Schim-
 mers,
 Aber strecke die Hand nicht aus, o Lyda,
 Sie zu betasten.

Einen Schmetterling fand ich unter Blu-
 men,
 Gold mit Purpur besäimt war sein Gefieder:
 Hastig faßt ich ihn, aber ach, verwischt war
 Purpur und Gold nun!

Schr

Denkspruch.

Nichts Großes kommt aus bloßem Sturm
 und Drang,
 Zum Himmel fliegt man nicht mit angefez-
 ten Schwingen.
 Dem's nicht sein Genius schon bei der
 Wiege sang,
 Der wird es höchstens nur zum Abentheu-
 ren bringen.

Schr.

Liebes Wahnsinn.

Nach dem Italienischen.

In meinem Busen währ ich eine Schlange,
Die Tag und Nacht mir Ruh und Schlum-
mer raubt.

Ach, einen andern liebt sie schon seit lange,
Und ich — ich habe sie so treu geglaubt!

Und dennoch dräng ich mich zu ihr, und
saug
Stets neue Lieb und Qual aus ihrem Blick!
Ist glänzt ein Strahl mich an aus ihrem
Auge,
Ist stößt ein Wort mich tief in Nacht
zurück.

O welcher Wahnsinn, sich zur Qual zu
lieb!
Und dennoch ist mir selbst mein Kummer
werth.

Ich stürze, wie vom bösen Geist getrieben,
Mich in die Flamme, welche mich verzehrt.

Schr.

Bitte einer Unglücklichen *)

Nach du Moustier.

Noch immer büß ich unverschuldet,
Noch immer heut sich keine Rettung dar;
Sagt, welcher Bösewicht je mehr erduldet,
Und welche Unschuld reiner war?

Wie, oder ist mein Dasein ein Verbrechen?
Wohl an, so stürzt mit einem meine Qual;
Eilt, das Geschick am Opfer selbst zu rächen,
Mir theures Blut färbt noch den Mör-
derstahl.

Hätt' es der Vorsicht Wille mir verstattet,
Mir selber zu erkiesen einen Stand,
Ich säße igt von einem Baum umschattet,
An einer Quelle blumenvollem Rand.

§ 4

*) Der damals noch im Gefängniß schmach-
tenden Tochter Ludwig's XVI.

Dort war ich izt noch meinen Eltern
 theuer,
 Und schloß vielleicht einst ihre Augen zu,
 Und wandelte in stiller Abendfeier
 Voll Andacht zu dem Hügel ihrer Ruh.

Ach, ewig nie vernarbet diese Wunde!
 In Träumen quält mich selbst der kurze
 Schlaf;
 Ich dulde nun in einer einzigen Stunde,
 Was seit fünf Jahren meine Lieben traf.

Last mich nicht länger diesen Jammer
 tragen,
 Der meines Lebens Faden bald zerreißt;
 Gönn mir ein Plätzchen, wo ich frei kann
 flagen,
 Und wo mich lieben nicht Verbrechen heißt.

Schr.

An Chloë.



Du fürchtest Amor möchte dir entschwin-
den,

Weil Zeus ihm Fittige verlieh?

O lerne von den Grazien ihn binden,

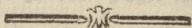
Denn diese Kunst verstehn nur sie.

Schr.



Der Garten.

Nach dem Französischen des Duc de
Nivernois.



Ist dies hier nicht der Garten, wo
Grossvater Adam hauste,
Und bei der Vögel Hochgesang
An offner Tafel schmauste?

Ha, welche Lust, wo die Natur
Den Tisch uns selber decket,
Wo alles unsre Wünsche stillt,
Und alles sie erwecket.

Auch Aepfel giebt's hier, schön genug;
Selbst Götter zu entflammen,
Und uns, der Erde Kinder, sammt
Und sonders zu verdammen.

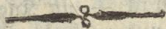
Bei Adam fand sich nur ein Weib,
Und obendrein die feinte;
Hier ist um uns ein ganzer Schwarm,
Und keine ist die meine.



Er hatte Wasser nur zum Trank,
Uns winkt der Saft der Reben;
Wir singen und betrinken uns,
Ha, welch ein Wonnelieben!

Nach einem solchen Göttermahl
Wen plagten da noch Grillen?
Wer, Brüderchen, verdammt uns da
Um eines Apfels willen?

Schr.



A m o r.

Der Frühling lockt Chlorinden
 Ins Freie, wo die Bäume
 Beschneit von Blüten stehen.
 Sie kommt an eine Hecke,
 Wo das bescheidne Weilchen
 Den Busen voll Gerüche
 Enthüllt, jedoch betroffen
 Fährt sie zurück — ein Knabe,
 Gelblockigt und gekügelt,
 Liegt dort und schläft auf Blumen,
 Chlorinde stuzt nicht lange;
 Der Schläfer ist am Bogen
 Und an den Pfeilen kenntlich,
 Die ihm zur Seite liegen.

Ha treffen wir uns endlich,
 Freund Amor? sagt das Mädchen;
 Wir haben miteinander
 Ein Hühnchen noch zu pflücken,
 Du sollst mir in die Zukunft

Kein Seelchen mehr verwunden,
 Nicht einmal einen Sperling.
 Bei diesen Worten nimmt sie
 Den Bogen, und versucht es
 Die Sehne zu zerreißen.

Der kleine Gott erwacht ist,
 Und blinzelt dem Mädchen schelmisch
 In seine blauen Augen.
 Zerbrich den Bogen immer,
 Mir ist er nichts mehr nütze;
 Ein Blick aus deinen Augen
 Trifft sicherer die Herzen,
 Als zwanzig meiner Pfeile.
 So spricht der Schalk; welch Mädchen
 Wird eine solche Rede
 Nicht ganz und gar besänftgen?

So nimm dein Spielzeug wieder,
 Erwidert ihm Chloriade,
 Sonst weinst du wohl, und Thränen
 Kann ich nur gar nicht sehen.

Schr.

Beim ersten Eintritt in
Karlsruhe,
(ein Fragment.)

Sieh! wie mahlt sich der Gebäude hal-
ber Kreis,
Dem der Fürstentz die beiden Arme reich etz
Den der Strassen neunte Zahl durchstrei-
chet;
Unter grünen Büschen glänzt der Häuser
Weiß!
Wie ein Fächer ziehen drei und zwanzig
Gänge,
Von des Schlosses Rücken durch des Wal-
des Länge,
Pfeilgerad und unabsehlich sich.
Dort entfliegt dem Obstbaum Blüt' in
Menge,
Hier ergüßet
Rechts im freiern Park, auf seinen Auen,
Drehn den spiegelvollen Schweif die
Pfauen;
Der Fasane brüßet sich in Gold —

Und der Zauber, links im Garten,
Ist er nicht noch mehr, als Hain der
Barden,

Zur Begeisterung ernst und hold?
Keine Sonne brennt durch überblöbte
Schatten,

Wo Gewächse sich aus Ost und Westen
gatten

Judiens Wohlgerüch' uns auszustreun.

In dies traute Buschwerk ziehn Alleen ein;

Binden sich ums Thal, aus dessen Mitte

Sich ein Fels, von Epheu grün, erhebt.

Hier, Natur! sind deine Göttlichkeitstritte

Und dein Odem — Schmelzender erhebt

Rings umher das Lied der Philomele

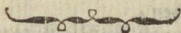
Und durchglüht des jungen Dichters

Seele etc.

J. v. Drais.

im Mai 1777.

Das Murgthal.



Sey mir begrüßt in deinem Reiz,
 O du geliebte kleine Schweiz!
 Ein Jahr kaum, daß ich froh dich sah,
 Kaum winkt der Herbst: so bin ich da.

Von Hügeln, grün und sanft, umkränzt,
 Vom Fluß durchirrt, der braust und glänzt,
 So blüht du, schön, gebeugtes Thal,
 Hast Fleiß und Freuden überall.

Auf Schlangenspfad, durch Wald gelenkt,
 Der rechts an steiler Höhe hängt,
 Dort schleich' ich bald den kühlen Lauf
 Zum alten Eberstein hinauf.

Da steht sein graues Haupt und lacht
 Ob seines Lands Natur und Wacht;
 Wo Pan die rasche Murg belauscht
 Die gleich der Tanne Wipfeln rauscht;

W

Wo Berg' an Bergen angereicht
Sich immer neuen Schatten leiht;
Den Fluß hinauf der Fels sich thürmt,
Die Bahn umdrängt und Wolken stürmt;

Den Fluß hinab der Wiesengrund
Entschwebt aus des Gebirges Mund
Und Ebne, reich und bunt verziert,
Sich jenseit Rheins in Duft verliert. —

Du süßes Thal, erkenne mich
Und liebe mich! ich liebe Dich!
Reich deine vollen Trauben her
Bei deines Freundes Wiederkehr!

J. v. Drais.
1780.

Wiegenlied.



Liebes Mädchen schlumme sanft!
 Seegen über dir!
 Wann dein Vater kommt, entzücke
 Uns mit frischem blauen Blicke,
 Bild von ihm und mir!

Deine Mutter sinnt indes,
 Wie sie Soph'chen zieh?
 Daß, in reinem Lichtgedränge,
 Geißt sich in dies Lächeln menge
 Und dein Herz durchglüh;

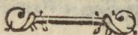
Daß aus deinem stillen Thun
 Menschen Vortheil ziehn,
 Und daß dein verdientes Leben
 Alle Grazien umschweben,
 Alle Melodien.

O dein Gatte dankt es einst,
 Deine Kinder, mir!
 Auch wann mich wird Alter beugen,
 Wird mir Soph'chen Lieb erzeigen,
 So wie nun ich ihr.

Theures Mädchen, schlummre sanft!
 Segen über dir!
 Wann dein Vater kommt, entzücke
 Uns mit frischem blauen Blicke,
 Bild von ihm und mir!

S. v. Draise
 1782.

Auf den Tod eines
Wohlthäters.



Traurig tönst du mir, o dumpfe Glocke!
Den du klagest, Vater war er mir;
War der Führer meiner Jugend;
War mein Prediger der Tugend!
Erene schwör' ich ihm am Sarge hier.

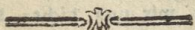
Dank ihm! Heil ihm! Aus des Aethers
Schimmer
Strahl' er lächelnd einst auf mich herab,
Wenn er sieht auch dies Bemühen
Noch nach seinem Tode blühen;
Gleich den Blumen, sprossend um sein
Grab.

J. v. Draais.
1783.



Epistel an meinen Sch.

(da er Bräutigam, und bald
jovialisch bald hypochon,
der war.)



Ich seh als Gatten dich in meinem Sinne
schon;

In deinem Arm ein Weib, schön, geistig
voller Güte;

Auf deinem Schoos den erstgebohrnen Sohn,
Dein Bild in einer Rosenblüthe —

Seh deinen Blick, der jetzt im Feuer
glänzt

Und sprüht und gerne lacht bey Freuden,
In milderm Licht auf Weib und Kind
begränzt,

Fest, ungetrübt bey minder; nahen Lei-
den. —

Bald breitest du dann wieder auf die Welt
Dein süßes Lächeln aus, und so gefällt

Sie dir dann mehr in deinem warmen
Herzen.

Die stille Fassung bleibt; auch in des
Lebens Schmerzen.

Und pocht Freund Hain mit Sess und
Klapperzahn:

So ändern wir uns nicht, und lächeln
ihn auch an,

Entfliegen hoch und fern, um jede Sonne,
Die höhern Geister all in ähnlich: sanfter
Wonne. —

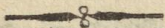
Sieh, Freund, was über uns ein häus-
lich Glück vermag;

So freye denn, und säume keinen Tag!

J. v. Drais.
1782.

Allgemeines Gebet.

(eine Uebersetzung aus Pope.)



D Vater Aller! angebetet
 In jeder Ton' und Zeit,
 Von Heiligen, Wilden, und von Weisen,
 Jehovah, Chronos, Gott!

Du, großer Urquell, dem Geschöpfe
 Am wenigsten bekannt!
 Beschränkest darauf all mein Wissen:
 „Gut bist Du — blind bin ich.“

Doch kann ich hier, in dunklem Stande,
 Was recht, was böß ist, sehn.
 Da Du Natur an Schicksal bandest,
 Blicb Menschen; Wille frei.

Mehr als den Himmel laß mich suchen,
 Was mein Gewissen heischt;
 Und laß mich, was es mir verbietet,
 Mehr als die Hölle fliehn.

Geschenke Deiner freien Güte

Verwerfe nie mein Herz.

„ Empfängt der Mensch, ist Gott belohnet;
Und wer genießt, gehorcht. “

Nie sey des Erdballs enge Spanne

Mir Deines Wohlthuns Raaf.

Du bist, im Rund von tausend Welten,

Nicht blos des Menschen Ort.

Nie greif, in schwachem Unverstande,

Die Hand nach Deinem Blik,

Zu schleudern Fluch auf Deine Feinde,

Nach meines Wahns Gericht.

O! wall' ich recht: so gib dem Herzen

Nur stille Festigkeit.

Und bin ich irr: dann lenk', aus Gnade,

Mich auf die befre Bahn.

Nie möge mich ein Stolz bethören

Bei Gaben Deiner Huld,

Und nie ein Mißmuth, wenn Du, weise,

Die Bitte nicht gewährst.

Laß mich des Bruders Leid empfinden,
 Bedecken sein Vergehn;
 Und wie an ihm ich Lieb' erzeige,
 Erzeige Lieb' an mir.

So klein ich bin, doch fühl' ich Größe,
 Beseelt von Deinem Hauch.
 Fähr mich durch dieses Tages Leben;
 Durch Leben und durch Tod!

Gib heute Brod, gib heute Frieden,
 Du weißt, ob unterm Mond
 Die andern Dinge mich beglückten?
 Und was Du willst, gescheh.

Des Weltalls Raum ist, Herr! Dein Tempel
 Grund, Meer, Luft — Dein Altar.
 Dir steig', im Chor von allen Wesen,
 Der Weihrauch der Natur!

J. v. Draise
 1786.

Der neue Almanach.

Der Franken neuer Almanach ist wunder
 berschön,
Er giebt statt Heiligen uns Schöpfe,
 Gänse, Fische;
Allein seitdem sie im Kalender stehn,
So mangeln sie mir auf dem Tische.

Pf.